

## Saisonale Arbeiten Sommer

---

**Aufbinden, Spritzen, Umgraben, Düngen, Heuernte** – dieses Tätigkeitsspektrum bestimmte vor allem im sogenannten „Heumonat“ die Arbeit und damit erreichte man eine absolute Arbeitsspitze. Vieles musste zeitlich parallel erledigt werden. Die Wiesen mussten mit der Hand-Sense gemäht werden, das Gras wurde mehrfach zum Trocknen mit dem Holzrechen gewendet; erst dann, wenn es trocken war, konnte es eingebracht werden. Gleichzeitig stand im Wingert die Laubarbeit an. Die wachsenden Triebe der Reben wurden mit Bast an den Pfahl gebunden werden und die Geiztriebe ausgebrochen.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts traten bis dahin kaum bekannte Krankheiten im Weinbau auf. Deshalb musste der Weinstock, je nach Witterungs- und Blüteverlauf gespritzt werden. Der Pflanzenschutz und auch die Schädlingsbekämpfung, spielten, wie es die alten Winzer überliefern, erst seit dem beginnende 20. Jahrhundert eine große Rolle. Dazu zählte als großer Schädling die importierte Reblaus, aber auch weitere tierische und pflanzliche Ursachen waren verantwortlich für Schäden im Weinbau. Zu nennen sind:

- a) *Tierische Feinde*: der Heu- und Sauerwurm
- b) *Pflanzliche Feinde*: Peronospora (Falscher Mehltau genannt)  
Oidium (Echter Mehltau genannt) und Roter Brenner

1

Um die Ernte zu sichern, galt es den Heu- und Sauerwurm sowie die Peronospora zu bekämpfen. Peronospora wurde mit einem Gemisch aus in Wasser gelöstem Kupfervitriol und Kalkmilch bekämpft (den Roten Brenner bekämpfte man nach seinem Auftreten Mitte der 1920er Jahre ebenfalls damit). Ursprünglich benutzte man für den Pflanzenschutz eine kupferne Rückenspritze<sup>1</sup>, die ca. 20 Liter Volumen besaß. Mit diesem Spritzgerät auf dem Rücken ging der Winzer, oft bei sengender Sommerhitze, in den steilen Weinlagen von Stock zu Stock. Mit der seitlich angebrachten Handkolbenpumpe wurde mit Hebelbewegung gepumpt, durch einen etwa 80 cm langen „Druckschlauch“ trat dann die Spritzbrühe durch das Spritzrohr mit einer Verteilerdüse aus. Mitte bis Ende der 1930er Jahre trat eine technische Erleichterung ein, als eine Schlauchleitung, die zu einer Pumpe führte, die Rückenspritze ersetzte.

Gegen den Oidium zerstäubte man feingemahlene Schwefel; dies wurde vor, und / oder nach der Blüte ausgebracht. Zum Ausbringen benutzte man einen Rückenschwefler<sup>2</sup>; dieser war ein Blechbehälter, der mit einem Blasebalg versehen

---

<sup>1</sup> Abb. 11

<sup>2</sup> Abb. 11

war und mit dem man über einen seitlichen angebrachten Hebel wie mit einer Pumpe den feinen Schwefelstaub zerstäubte. Noch bis in die 1960er Jahre wurde diese Arbeit mit der gleichen Technik erledigt. Noch Tage nach der Arbeit kam es zu Reizungen der Augen.

Am Anfang oder bis in die Mitte des Monats August wurde nochmals Stalldünger zur Bodenabdeckung eingebracht; so trocknete der Boden wenig aus und der Stickstoff konnte das Traubenwachstum und die Reife fördern. In der Regel wurde jede Parzelle alle drei Jahre mit Stallmist, im Wechsel zwischen Frühjahr und Sommer, gedüngt. Ergänzend zur Stallmistdüngung wurden verschiedene Mineraliendünger eingesetzt, u.a. Chilesalpeter, Kalksalpeter, Thomasmehl.

Die Laubarbeit heißt in der Winzersprache ‚Aufbinden‘. Wenn diese Arbeiten erledigt werden mussten, je nach dem Stand des Wachstums der Reben, gab es parallel meist auch die Heuerente und das Spritzen. Zum Aufbinden gehören im Einzelnen:

1. Das Ausbrechen überflüssiger Triebe
2. Das Anbinden der grünen Triebe mit Bast
3. Das „Gipfeln“, als das Abschneiden der Triebe, die über den Pfahl hinauswachsen, und zwar zum Ende der Wachstumsperiode

Diese Arbeiten wurden, bis auf das „Gipfeln“, wie schon das Binden wesentlich von der Winzerin erledigt; währenddessen hatten die Männer den Boden zu graben und das Spritzen durchzuführen.

Junganlagen wurden alle 8 Tage gegen Pilzkrankheiten gespritzt - natürlich per Hand und mit der Buckelspritze. Den wöchentlichen Rhythmus der Bearbeitung im ersten Wachstumsjahr musste man beachten, da diese Pflanzung noch sehr zarte Triebe hatte und die Jungreben noch eine dichte Bodennähe hatten.

Alfred Nummer